

*Freundeskreis für Kultur und Geschichte
Wollersheim*



Herausgeber: Albert Grein und Helmut Reuter

Ein Blick in die Geschichte Nr.13

*Wollersheimer
„Bergwerke“*

Teil 1

Wenn man die nähere und weitere Umgebung unseres Heimatortes einmal geologisch betrachtet, so kommt man relativ schnell zu der Erkenntnis, dass wir auf ehemaligem Meeresboden wohnen.

Bei uns streicht etwa im und um den Badewald der mittlere und der alte Buntsandstein zutage. Dann zeigen sich wieder größere Flächen mit Muschelkalkverwitterungen, Vermischungen von beiden finden wir im Wollersheimer Umland häufig.

Geologen stellen auf allen Kontinenten fest, dass die Oberfläche unseres Planeten in andauernder Bewegung ist. Ganze Erdteile und Kontinente heben und senken sich oder werden von unvorstellbaren Kräften hin- und hergeschoben. Diese Prozesse dauern oft Zeiträume von mehreren Millionen Jahren. Die Gesteine, die dabei in vielen Formen und Farben entstehenden Steinformationen sind von den Menschen zu unterschiedlichsten Verwendungen bearbeitet worden.

Das gilt auch für Wollersheim!

Wenn wir einmal den Badewald durchstreifen, treffen wir auf über zwei tausend Jahre alte Ringwälle, die größtenteils aus unbehauenen „Lesesteinen“ bestehen.

Dann finden wir aber eine Karte: Römische Wirtschaftsbetriebe im Badewald. Mit der persönlichen Genehmigung des leider kürzlich verstorbenen Dr. Theo Schäfer durfte ich diese Karte in dem ersten Buch des Geschichtsvereins Wollersheim verwenden.

Hier wird deutlich, dass die Römer nach der Eroberung großer germanischer Bereiche, eine intensive Bewirtschaftung und auch eine wichtige Bautätigkeit aufnahmen. Es war insbesondere Julius Cäsar, der diese Entwicklung in seinen Provinzen vorantrieb.

Mit der Bearbeitung des Baumaterials entwickelten die römischen Steinmetze hochfeine Künste in der Gestaltung und Bearbeitung der Gesteine.

Von diesen Fertigkeiten profitierten sicherlich auch die germanischen Handwerker.

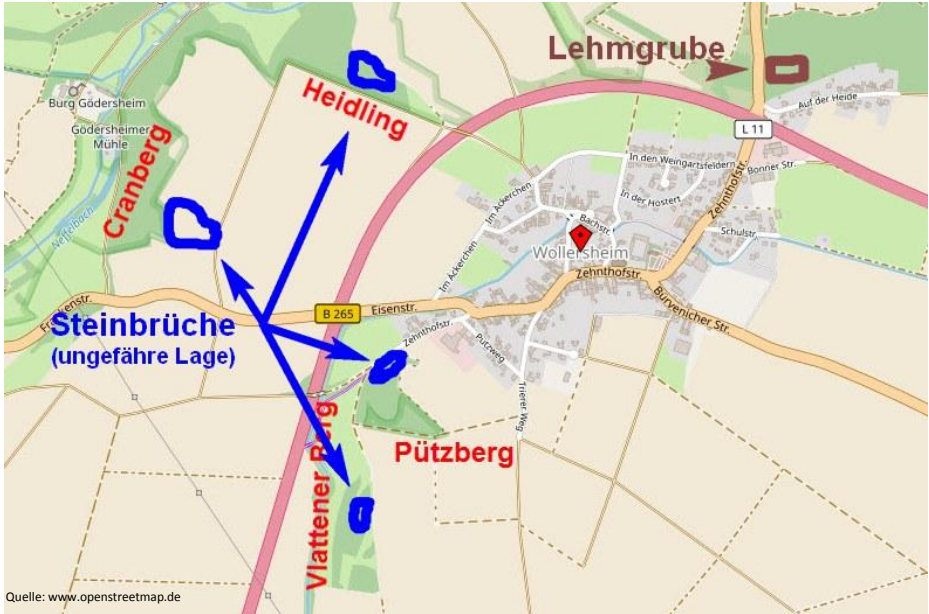
Übrigens, das Geheimnis der Herstellung und Haltbarkeit des römischen Betons ist bis heute nicht gelüftet.

Zurück nach Wollersheim!

Auf den Hügeln um das Dorf herum wie Pützberg, Vlattener Berg, Cranberg und Heidling begann man wohl schon frühzeitig nach Baumaterial für den Hausbau zu graben. Dabei spielte der Pützberg wohl eine besondere Rolle, weil er von der Seite, also von der „Berglehne her“, angefahren wurde, und damit das Steinmaterial einfacher geborgen werden konnte.

Bei den anderen Bergen gestaltete sich der Abbau schon mühsamer, weil man sich von oben zu den Steinlagen durchgraben musste. Ich habe noch gesehen, dass Engelbert Rick sich mit seinen Söhnen Peter und Heinrich in Form eines Tunnels in den Heidling eingruben, dann Feldbahngleise nach unten legten, um mit einer Lore und der Hilfe eines Pferdes die Steine nach oben brachten.

Der Steinbruch auf dem Cranberg wurde nach dem Krieg noch von der Gemeinde betrieben. In der weniger arbeitsintensiven Zeit brachen Matthias Dohmen und Andreas Tüttenberg die Bruchsteine und stapelten sie in Raummeter auf. Die Gemeinde verkaufte sie dann an Bauherrn.



Mit der Entwicklung der modernen Normbausteine endete die Zeit der Bruchsteine und ihre Verwendung für den Hausbau. Einer der letzten Fachleute für den Bruchsteinbau in Wollersheim ist Peter Wollenweber. Sein Können durfte ich noch beim Bau eines eindrucksvollen Torbogens im Stiftshof bei Hein Haubrich bewundern.

Er bearbeitete die Steine geschickt mit Hammer und Meißel und legte den Bogen passgenau auf dem Boden zusammen. Nach Beendigung dieser Arbeit wurde er sorgfältig aufgemauert. Er ist heute noch im Stiftshof zu bestaunen.